

Der Jagdinstinkt steckt wohl in jedem Menschen

DZ-Redakteur Florian Mittermeier war mit Jäger Josef-Markus Bloch ab 4.30 Uhr bei Auerbach auf der Pirsch – Foto-Safari ohne Abschuss

Von Florian Mittermeier

Deggendorf/Auerbach. Um 4.30 Uhr früh ist es ruhig in Auerbach. In der Dorfmitte plätschert der Brunnen, nur sehr wenige Autos sind auf der Bundesstraße 533 unterwegs, der Himmel ist kurz vor Sonnenaufgang in ein milchiges Blau getaucht. Auf dem Parkplatz neben dem alten Hofmann-Stadl treffe ich gleich den Auerbacher Jäger Josef-Markus Bloch. Schon kommt ein Scheinwerferpaar auf mich zu, ein silberner Geländewagen hält und wir fahren los. „Gemeinsam Jagd erleben!“ lautet der Arbeitstitel der Aktion, an der ich mich als DZ-Redakteur heute beteiligen werde. Die dlv-Jagdmedien und der Deutsche Jagdverband (DJV) haben alle Jäger aufgerufen, einen Nichtjäger mit ins Revier zu nehmen, um ihm zu zeigen, wie vielfältig die Jagd ist. Und dieses Los ist in der DZ-Redaktion auf mich gefallen. Ich bin Laie, Bloch ist erfahrener Jäger, geht seit fast 30 Jahren auf die Pirsch und ist Redaktionsleiter bei den dlv-Jagdmedien. Was mich erwartet, weiß ich nur rudimentär. Ausgerüstet mit langärmeligem Hemd, Pulli, einer Steppweste, festen Schuhen und einem grünen Hut sehe ich wenigstens schon mal nach Jagd aus.

Himmlische Ruhe und höllische Stiche

Oberhalb von Auerbach liegt der kleine Ort Hitting. Da biegen wir links ab, die Fahrt geht an jahrhundertalten Bauernhäusern vorbei, durch Felder und Wiesen - und schließlich in den Wald. Auf einem Forstweg wird das Auto abgestellt, ich bekomme ein Fernglas und schon lerne ich meine erste Lektion. Die Autotür sollte man im Wald am besten nicht hinter sich zuschlagen, wie bei einer Fahrt zum Bäcker oder ins Büro. Oberste Regel bei der Pirsch ist nämlich: „Leise sein!“ Was mir Josef-Markus Bloch mit einem ausgestreckten Zeigefinger vor dem Mund andeutet, hat zur Folge, dass ich ab sofort jeden Zentimeter Weg akribisch ins Visier nehme. Leise sein kann mitunter ganz schön anstrengend werden. Auch, weil man als Journalist durchaus ein gesteigertes Mitteilungsbedürfnis hat. Und das gilt es ebenso zu zügeln.

Der erste Weg führt zu einem Hochstand, der nah an einem Forstweg unter einer Baumgruppe steht. Über eine schmale Leiter klettert Josef-Markus Bloch in die Kanzel, ich gebe ihm die Fototasche und klettere ebenfalls nach oben. Ein Deckel verschließt unsere Einstiegs Luke, auf einem schmalen Brett nehmen wir Platz - und bemerken schon nach kurzer Zeit: Wir sind nicht alleine. Als Bloch tags zuvor den Hochstand inspiziert hatte, wurde ein Wespennest beschädigt. Wespen scheinen nachtragend zu sein, schon nach ein paar Minuten umschwärmen uns dutzende der gelb-schwarzen Insekten. Rückzug!

Wir schaffen es unbeschadet aus



In der Natur zuhause: Jäger Josef-Markus Bloch.

– Fotos: Mittermeier

dem Hochstand in den Wald zurück. Gegen die Mückenstiche sind wir machtlos, Mückenspray, Gel oder sonstige chemische Mittel sind tabu, das Wild würde den Geruch schnell wittern. Mein Rasierwasser will ich nicht thematisieren. Es scheint allerdings auch beim Wild nicht ganz so schlecht anzukommen, schon ein paar Meter weiter können wir einen jungen Bock beobachten. Durchs Fernglas rückt er erstaunlich nahe, im Licht der aufgehenden Sonne ein wundervoller Anblick. Vor unserem Ausflug hatte ich mit dem Jäger besprochen, dass es mir nichts

ausmachen würde, wenn er ein Tier erlegt. Und jetzt befinde ich mich in einem kleinen Gefühlstau. Einerseits würde mir das Tier leid tun, andererseits macht sich da ein Gefühl breit, das ich nicht kenne, das man aber mit „Jagdinstinkt“ sicher ganz gut beschreiben kann. Der Bock ist noch zu jung, worin mir auch der Jäger beipflichtet. Wir gehen weiter, ganz leise und sogar gebückt, entlang an Böschungen, an Bäumen, an Blumen und Gräsern - und die Natur zieht mich in ihren Bann. Wie lange war ich schon nicht mehr im Wald? Obwohl ich selbst von einem Bau-

ernhof komme und schon als Kind mit Opa, Papa und meinen Brüdern im Wald gearbeitet habe, müssen das mindestens 20 Jahre sein. Es duftet herrlich nach frisch gemähtem Gras von der Wiese nebenan. Vögel zwitschern, aus der Ferne hört man ein paar Kühe muhen und auch ohne Pathos kommt einem eine Liedzeile von Reinhard Mey in den Kopf: „Was uns groß und wichtig erscheint, wird plötzlich nichtig und klein!“ Und ich bin nicht über den Wolken, sondern mitten im Gebüsch. Vor mir taucht Josef-Markus Bloch gerade wieder ab und bedeutet mir selbiges. Am Waldrand hat er zwei weitere junge Böcke erblickt, die gerade einen kleinen Kampf ausfechten. Daneben: Eine Ricke, ein weibliches Reh, mit zwei Kitzen, die friedlich grasen. „Die äsen“, erklärt mir Josef-Markus, „die Jägersprache funktioniert ein bisschen anders.“

Unser Bock von vorher taucht plötzlich wieder vor uns auf. Wir müssen einen Bach überqueren, an der Geländekante hoch, vor uns streift eine Katze durchs hohe Gras, wahrscheinlich hat sie ähnliche Interessen wie wir. Unser Bock ist wieder da, er läuft vor uns über den Weg und taucht nur kurz darauf ziemlich weit weg auf einem Feld wieder auf. Wir gehen wieder

zurück, entdecken noch einen Hasen, der in der Wiese kauert und der Jäger hat einen Plan: „Wir gehen den oberen Weg“, deutet er mir mit der Hand an. „Aber ganz leise sein. Da gibt es einen alten Bock, den beobachte ich schon länger. Vielleicht haben wir Glück.“

Der Jagdeifer hat mich gepackt. Vielleicht haben wir Glück, ich wünsche es mir. Wenigstens mit einem Teil meiner Gefühlswelt. Der andere findet es immer noch wundervoll, die schönen Tiere in ihrem Zuhause zu beobachten und möglichst nicht zu stören. Wir kommen auf eine Lichtung, dort sind wir alleine. Zumindest am Boden, über uns kreist nämlich ein Bussard. Überhaupt gibt es sehr viele Vögel hier, wenigstens hört man viele verschiedene Pfeiftöne und Gezwitscher aus allen Richtungen. Wir hangeln uns an Bäumen vorbei über eine ziemlich steile Böschung hoch und verlassen den Wald, von der Wiese aus können wir wieder einen Bock beobachten. Der würde zwar laut Bloch passen, aber er ist offensichtlich schlau genug, seinen Platz auf einer Kuppe nicht zu verlassen. „Da oben kann ich ihn nicht schießen“, sagt Bloch, „da haben wir keinen Kugelfang.“ Weil hinter dem schönen Tier nur der Morgenhimmel zu sehen ist, könne es fatale Folgen haben, wenn man daneben schieße. „So eine Kugel fliegt mehrere Kilometer weit“, sagt der Jäger, „das ist zu gefährlich.“

Wir pirschen zurück zum Auto, sehen unterwegs noch viele Spuren, die die Tiere bewusst oder unbewusst hinterlassen. Ein Dachs hat einen Baumstumpf bearbeitet, um an Käfer und Larven zu kommen, ein Bock hat sein Revier markiert, indem er den Boden zerwühlt hat. Wir verstauen Kamera und Gewehr im Auto, fahren zurück und halten auf einem abgeernteten Feld, oberhalb von Steingrub. Dort wird gefrühstückt. Mit Bauerngeräuchertem, Käse, Zwiebelbrot und Radiwurz und einem kräftigen Schluck Kaffee. Der Blick ist herrlich und endlich dürfen wir reden.

Fast 30 Jahre geht Josef Markus Bloch schon auf die Jagd. „Mich hat mein Papa damals zur Prüfung angemeldet, ich wusste noch nicht einmal, ob das was für mich wäre.“ Die Familie Bloch ist eine alte Jägersfamilie, seit Jahrzehnten haben die Blochs das Auerbacher Jagdrevier gepachtet. Und auch für Josef-Markus Bloch war das dann etwas. Auch wenn er weiß, dass die Jagd polarisiert. „Das Thema kann gesellige Runden sprengen“, sagt Bloch. „Deshalb vermeide ich es oft, über die Jagd zu sprechen.“ Allerdings beobachtet auch er einen Trend, „weil immer mehr Menschen bewusst wird, dass Wildtiere eben nur natürliche Produkte fressen und dem-

entsprechend gesund sind. Dass Jagd auch Hege sei, und dass man Abschusspläne einhalten müsse, um auch den Interessen der Bauern gerecht zu werden, dass man verletzte Tiere abschieße, all diese Dinge sind für Bloch Grundlage. Aber er verwahrt sich dagegen, sich immer hinter diesen Faktoren zu verstecken. Jad ist etwas, was im Menschen drin ist“, glaubt er. „Und diesen Jagdinstinkt lebt ein Jäger eben aus. Man sitzt an, beobachtet manchmal über längere Zeit hinweg ein Tier - und dann möchte man es erlegen.“ Im Einklang mit der Natur ein paar Stunden draußen zu sein, die Landschaft zu beobachten, in Ruhe zu sein, das schätzt Bloch am meisten. „Ich muss ja nicht immer etwas schießen“, sagt er. Und ich bin irgendwie froh, dass es doch nicht geklappt hat - und auch enttäuscht, aber insgesamt sehr glücklich und zufrieden, weil ich etwas für mich völlig neues erleben durfte.

Keine Beute aber reich gedeckter Tisch

Der Tag war aber nach dem Feld-Frühstück längst nicht abgeschlossen. Unter dem Motto „mehr Bio geht nicht!“ warb der Deggendorfer Ableger des Bayerischen Jagdverband (BJV) am späten Nachmittag auf dem Alpaka-Hof Schreiber in Sicking für die Vorzüge von heimischem Wild als Lebensmittel. Eingebetet war die Informationsveranstaltung in ein Weber-Grill Seminar, das die Kreisgruppe in Zusammenarbeit mit dem Profi-Markmiller Baumarkt und dem Edeka-Markt Oswald veranstaltete. Umrahmt wurde die Veranstaltung von den „Ulrichsberger Jagdhornbläsern“.

Auf dem Rost lag dabei Fleisch von Hirsch, Reh und Wildschwein. Grillmeister Dirk Ormanschick vermittelte bei dem mit 26 Teilnehmern voll ausgebuchten Lehrgang nicht nur die richtige Grilltechnik, sondern sorgte auch dafür, dass die Teilnehmer tatsächlich selbst mit Hand anlegten. Das Grillgut war für die meisten Grillinteressierten gleichwohl ungewohnt. Wie Kreisgruppengeschäftsführer Franz Haböck anmerkte, würden viele eher an den mit immensem Aufwand zubereiteten Weihnachtsbraten als an ein ein sommerliches Grillerebnis denken, wenn die Sprache auf Wild in der Küche kommt.



Zum Weber-Wild-Grill-Seminar lud die Firma Markmiller mit Marktleiter Markus Weber (2. v. l.) sowie der BJV auf den Alpaka-Hof Schreiber ein.



Gemeinsam auf der Pirsch: Josef-Markus Bloch und DZ-Redakteur Florian Mittermeier.

ANZEIGE

Maschinenfabrik Köppl investiert 420000 Euro in neuen Bürotrakt

Entschenreuth. In einer kleinen Feierstunde, zu der vor allem die am Bau beteiligten Unternehmen eingeladen waren, wurden die neuen Büroräume im erweiterten Wohn- und Bürotrakt der Maschinenfabrik Köppl GmbH in Entschenreuth ihrer Bestimmung übergeben. Pfarrer i.R. Paul Zillner erteilte dem Bau „und allen Menschen, die darin arbeiten“ den kirchlichen Seg-

gen. Die Gesamtbaumaßnahme kostete rund 420.000 Euro, so Firmenchef Karl Köppl jun. „Es ist uns besonders wichtig, die neuen Räume auch segnen zu lassen“, führte Karl Köppl in seiner Begrüßung aus und dankte dafür Pfarrer i.R. Paul Zillner - „ein guter Freund unseres Hauses“. Sein Gruß galt nicht minder herzlich den beteiligten Hand-

werkern und „wichtigen Begleitern“. Dabei war es ihm ein „besonderes Bedürfnis“ das handwerkliche Geschick der Firmenmitarbeiter herauszustellen. „Ihr könnt stolz auf Eure Leistung sein“. Man habe vor allem einheimische Firmen „ins Boot geholt“, mit denen man schon viele Jahre gut zusammengearbeitet habe. „Uns war die hohe Qualität für das Wohlbefinden unserer Mitarbeiter wichtig“, so Karl Köppl.

Sein besonderer Dank galt insbesondere dem Südtiroler Architekten, Dipl. Ing. Thomas Hickmann, der schon zur Familie gehöre. Dank zollte er auch Bürgermeister Max König, der „zu hundert Prozent“ hinter der Firma stehe und als „ständigen Wegbegleiter“, den 2. Bürgermeister und Statiker Alois Weber von Ing. Büro Wolf. Seine Anerkennung galt jenen Firmen, die maßgeblich am Bau beteiligt waren: so die Firmen Metallbau Pauli und

Kieninger-Bau, welche sich nicht nur als „Altbau-Spezialisten“ erwiesen, sondern auch die Ideen des Architekten und der Innenarchitektin Dipl. Ing. Christina Gotsmich umzusetzen wussten. Nicht zuletzt dankte Karl Köppl seinen Eltern für die Übergabe eines gesunden und kontinuierlich gewachsenen Unternehmens und für ihre Geduld während der Bauphase, die auch ihre Wohnung im Altbau tangierte. So konnten für rund 420.000 Euro moder-

ne und zeitgemäße Räume mit 230 Quadratmetern Bürofläche geschaffen werden. Sein Dank galt abschließend den „Bürodamen“, die sich mit Feuer und Flamme einbrachten und sich hoffentlich noch viele Jahre hier wohlfühlen werden.

Architekt Thomas Hickmann erinnerte an zwei Aspekte, die für den Betrieb wichtig waren: das Erbe der Eltern erhalten, den Standort „mitwachsen“ zu lassen und ein modernes, repräsentatives Ambiente zu schaffen. War der „Turm“ als Wahrzeichen des Betriebes gedacht, vermitteln nun die neuen Räume Seriosität und das Gefühl, hier gut aufgehoben zu sein. Hier könne „das Werk den Meister loben“ zitierte Pfarrer Paul Zillner, denn hier sei ein Arbeitsplatz geschaffen worden, wo man gerne und qualifiziert arbeiten könne. In dem Wissen, das nicht alles in unserer Hand liege, segne er die Räume und erblicke Gottes Segen. – th



KÖPPL GMBH
Hauptstraße 118
Entschenreuth
D-94163 Saldenburg
☎ + 49 9907 8910 • Fax 49 9907 1042
www.koeppi.com info@koeppi.com



Die Firma Köppl bedankt sei bei allen am Bau beteiligten Firmen:

Metallbau Pauli, Ringelai Heizungsbau Friedl, Schöfweg Elektro-Stahl, Außenzell-Daming Zimmerer Ernst Sageder, Goblen Fa. Jakovsky, Deggendorf Kieninger-Bau, Zenting Maler Erich Veit, Lanzeneuth Trockenbau Schwarzkopf, Tittling Schreinerei Max Sammer, Thymau Architekt Dipl. Ing. Thomas Hickmann, Schlanders Fa. Siimpledesign, Freyung